



Deutschland weiter in der Stagnation

Der Sommer 2024 brachte die ernüchternde Erkenntnis mit sich, dass die deutsche Wirtschaft weiter stagniert. Die Stimmungsindikatoren liegen auf niedrigen Ständen, und es kommt kein neuer Schwung auf. Die Durststrecke hält bereits seit fünf Jahren an. Wichtige Sektoren wie die Industrie bewegen sich immer noch unter ihrem Vor-Pandemie-Stand.

Für 2025 wird zwar weiter eine Erholung prognostiziert, vor allem über eine Belebung des Konsums durch die wiederhergestellte Kaufkraft der Einkommen bei Lohnzuwächsen und gleichzeitig langsamer steigenden Preisen. Aber die Bäume wachsen auch hier nicht in den Himmel. Die BIP-Prognosen für Deutschland im Jahr 2025 bleiben zwar positiv, driften zuletzt aber doch etwas nach unten.

Vor allem die Investitionen bleiben immer noch gelähmt. Zu unberechenbar erscheinen die Rahmenbedingungen in dem anstehenden Technologiewandel bei gleichzeitig hohen geopolitischen Risiken. Niedrigere Leitzinsen – wie sie inzwischen in den meisten großen Währungen eingeleitet wurden – können ein wenig Rückenwind bewirken. Der Effekt der Zinsen ist ebenso wie derjenige der erwogenen Subventionierungen gegenüber den dominanten Unwägbarkeiten aber nachrangig.

Berlin, 5. November 2024

Autor:

Dr. Holger Schulz
Holger.Schulz@dsgv.de

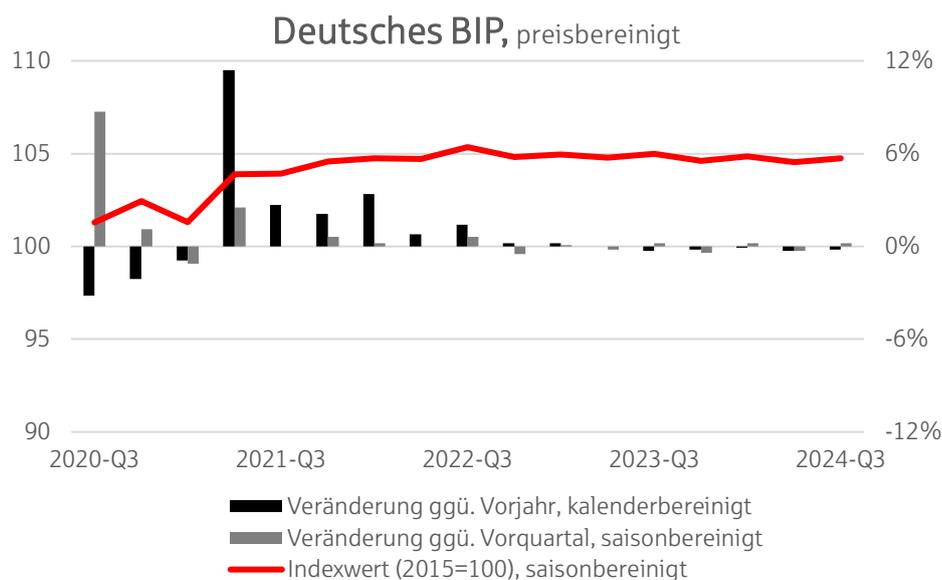
Deutschland weiter in der Stagnation

BIP-Entwicklung im zweiten und dritten Quartal 2024 mager

Der Sommer 2024 brachte für die deutsche Konjunktur einmal mehr eine Ernüchterung mit sich. Die zu Jahresbeginn aufgekeimte und im Frühjahr noch anhaltende Hoffnung, dass der lang ersehnte Aufschwung nun auch Deutschland erreichen würde, hat sich leider inzwischen zerschlagen.

Der Rückschlag erfolgte auf breiter Front: Industrieproduktion, Auftragseingänge, Exportnachfrage und Stimmungsindikatoren legten allesamt und zum Teil deutlich den Rückwärtsgang ein. Das Bruttoinlandsprodukt als das umfassendste Maß für die Wirtschaftsleistung wuchs im dritten Quartal laut Schnellschätzung des Statistischen Bundesamtes vom 30. Oktober zwar leicht um 0,2 Prozent. Zuvor war eine neuerliche Schrumpfung befürchtet worden. Dafür wurde allerdings mit der neuen Meldung das BIP für das zweite Quartal noch einmal herabrevidiert. Per Saldo war die Entwicklung in beiden Quartalen nicht positiv.

Breites Abrutschen der Indikatoren



Quelle: Destatis

Insgesamt gab es in den letzten elf Quartalen in Deutschland viermal eine leichte vierteljährliche Schrumpfung, sechsmal einen kleinen Zuwachs und einmal eine glatte Null, also ein ziemlich symmetrisches Pendeln um die Nulllinie. Es zeichnet sich immer länger das Bild einer hartnäckigen Stagnation ab – zu lange, um es noch als „zyklisches“ Phänomen einzuordnen, zumal die einzelnen Ausschläge absolut gesehen sehr klein sind und keine ausgeprägte „Konjunktur“ aufweisen. Vielmehr handelt es sich um ein nachhaltiges strukturelles Fehlen von Wachstumskräften. Das ist insbesondere im Kontrast zu anderen Ländern augenscheinlich, egal ob man sich im europäischen oder im globalen Länderfeld umschaute. Andere Volkswirtschaften waren in der Pandemie wirtschaftlich zum Teil zunächst stärker getroffen als Deutschland. Doch fast alle kamen dynamischer aus der Krise heraus.

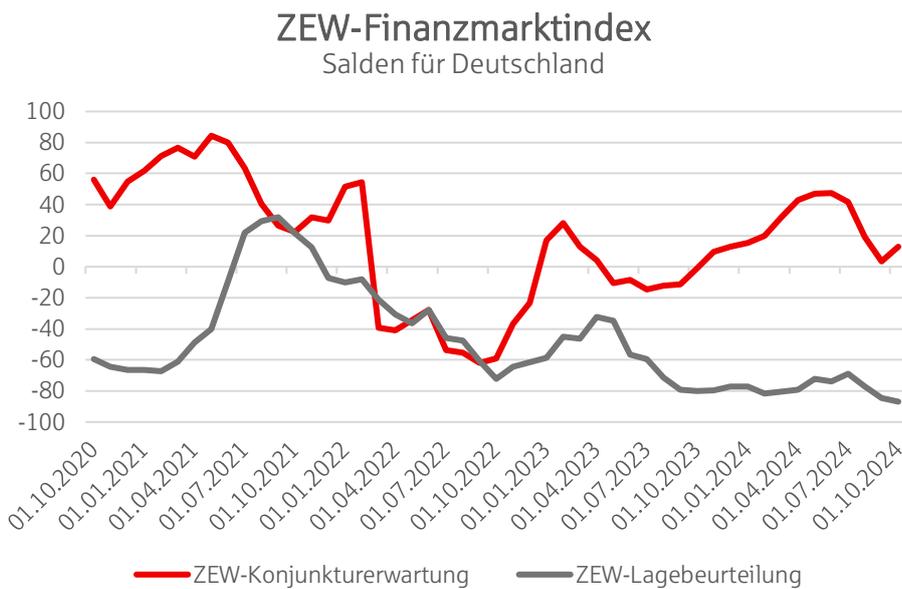
Deutschland am unteren Rand des internationalen Vergleichsfeldes

In Deutschland ist hingegen im mittelfristigen Zeithorizont festzustellen, dass die Stagnation unter dem Strich sogar bis in die Zeit vor der Pandemie zurückreicht. Die coronabedingten Einbrüche von 2020 wurden beim BIP in den Jahren 2021 und 2022 in etwa aufgeholt. Aber seither geht die Bewegung nur noch seitwärts. Das Niveau von 2019 wurde zuletzt kaum übertroffen. Auch 2024 wird als Gesamtjahr ein weiteres für das Wachstum verlorenes Jahr sein. Und in bestimmten Sektoren der deutschen Volkswirtschaft – durchaus auch in gewichtigen wie etwa der Industrie – ist das Bild noch düsterer. Dort liegt das Niveau sogar deutlich unterhalb dem der späten 2010er Jahre.

Industrie sogar noch schlechter

Stimmung trübt sich stark ein

Auch wenn die Story von der strukturellen Schwäche nicht neu ist, hat die Wahrnehmung über die Sommermonate mit der abermaligen Vertagung eines Aufschwungs noch einmal einen zusätzlichen Schlag erlitten. Wie stark die Ernüchterung war, zeigt ein Blick auf die Stimmungsindikatoren, hier beispielhaft dargestellt an der Entwicklung des ZEW-Finanzmarktindex in den letzten Monaten, wobei es bei anderen Konstrukten wie dem ifo-Geschäftsklima, den Einkaufsmanagerindizes oder den Umfragen der DIHK nicht viel anders aussieht.



Quelle: ZEW

Die Lageeinschätzung des ZEW-Finanzmarktindex hat sich in den Monaten von August bis Oktober kontinuierlich verschlechtert. Das ist gemessen an den aktuellen Ist-Indikatoren verständlich und wenig überraschend. Dass im August und September aber auch die Erwartungskomponente eingebrochen ist, ist bemerkenswert. Denn üblicherweise zeigt sich dort eine gewisse Gegenbewegung. Wenn die aktuelle Basis schlechter ist, sollte eine Verbesserung – als Lesart Erholung – eigentlich leichter erreichbar sein als von einer bereits guten Ausgangslage aus. Aber selbst diese tröstliche Gegenmechanik blieb in diesen Befragungen aus. Vielmehr war auch die Erwartungskomponente rückläufig.

Zeitweise keine Gegenbewegung aus Lage und Erwartungen

Die Hoffnung auf eine baldige Besserung schwand. Erst der Oktober-Durchgang brachte bei den Erwartungen eine leichte Stabilisierung. Aber auch diese liegt nur knapp im positiven Saldenbereich. Jegliche antizipierte Erholung bleibt demnach schwach.

Dass die Verlaufsrate des BIP im dritten Quartal leicht positiv geblieben ist bewahrt uns vor der Ausrufung einer technischen „Rezession“. Fast wären die Bedingungen dafür erfüllt gewesen. Aber der Begriff passt derzeit ohnehin nicht. Die Lage am Arbeitsmarkt zeigt zwar leichte Spuren der Schwäche, doch bleibt sie aus den bekannten demografischen Gründen stabil und strukturell eher ein angebotsseitiger Engpass. Wir erleben keinen Zyklus; die Leidensgeschichte schwacher Wertschöpfung und Produktivität zieht sich schlicht immer länger hin, was am Ende viel schlimmer ist als ein kräftiger, aber bereinigender kurzer Einschnitt.

Leicht positiver Verlauf in Q3 bewahrte uns vor Ausrufung einer technischen Rezession

Gemeinsame Prognose der Chefvolkswirte sieht Stagnation im Gesamtjahr 2024

Das gesamte Jahr 2024 dürfte für das Wachstum in Deutschland verloren sein. Selbst eine leichte Verbesserung zum Jahresende könnte die Gesamtjahresrate für das BIP kaum noch über die Nulllinie hieven. Die aktuelle „Gemeinsame Prognose“ der zehn Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe setzt dementsprechend eine glatte Null an. Das ist auch der Wert, den der Internationale Währungsfonds in seinem aktuellen World Economic Outlook nennt. Die Bundesregierung ist mit -0,2 Prozent sogar noch etwas vorsichtiger/pessimistischer. Dafür ist die Regierung für 2025 optimistischer als die Chefvolkswirte oder der IWF.

Gemeinsame Prognose der zehn Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe

Deutschland	Vorhersage für 2024	Vorhersage für 2025
Bruttoinlandsprodukt ¹⁾	0,0	0,9
Privatkonsum	0,5	1,1
Staatskonsum	2,0	1,1
Bauinvestitionen	-3,0	0,1
Ausrüstungsinvestitionen	-4,3	0,8
Exporte	0,3	2,0
Importe	-0,7	2,4
Beschäftigte ²⁾	45.980	46.000
Arbeitslosenquote ³⁾	6,0	6,1
Verbraucherpreise ⁴⁾	2,5	2,3
Kernrate ⁴⁾ (ohne Energie, Nahrungsmittel, Alkohol, Tabak)	3,0	2,5
Sparquote ⁵⁾	11,7	11,5

1) BIP und Untergliederungen: nicht kalenderbereinigte, reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

2) Zahl der Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland, in Tausend.

3) Arbeitslosenquote nach der Definition der Bundesagentur für Arbeit, in %.

4) Veränderung gegenüber dem Vorjahr, in %.

5) Sparquote der privaten Haushalte in % des verfügbaren Einkommens.

Ob es am Ende für 2024 ein paar Nachkommastellen im Plus oder –inzwischen wahrscheinlicher– im Minus werden sollten, ändert an der qualitativen Aussage nichts. An der Größenordnung ist kaum noch zu rütteln. Der Jahreswert hat inzwischen bereits weitgehend „Ist“-Charakter.

Der private Konsum dürfte 2024 einen kleinen positiven Wachstumsbeitrag leisten / geleistet haben. Trotzdem ist der Verbrauch der Haushalte mit einem prognostizierten jahresdurchschnittlichen realen Wachstum von gerade einmal 0,5 Prozent eine herbe Enttäuschung. Denn 2024 war und ist das Jahr, in dem sich die Kaufkraft der Einkommen deutlich erholt hat. 2022 brachte zunächst den großen Einschlag durch die aus dem Ruder gelaufene Inflation, die den Einkommen stark vorausgeeilt war. 2023 gab es dann die ersten Kompensationen und beide Größen marschierten in etwa im Gleichschritt. 2024 erfolgte nun das Aufholen der Einkommen mit per Saldo deutlichen verbleibenden Reallohnanstiegen.

*Konsum enttäuscht
vor dem Hintergrund
gesteigerter Kaufkraft*

Aber bei einer wieder angestiegenen Sparquote – die Chefvolkswirte prognostizieren für 2024 11,7 Prozent – fand ein großer Teil der Einkommenszuwächse noch nicht seinen Weg in den Konsum. Offenbar ist das Konsumentenvertrauen nach dem erlebten Inflationsbuckel und angesichts vieler unveränderter oder gar zugespitzter geopolitischer Risiken und unabsehbarer Rahmenbedingungen immer noch angeschlagen.

Erst recht gilt eine gewisse Empfindlichkeit gegenüber der Risikolage für die Investitionstätigkeit. Hier gehen die Chefvolkswirte für 2024 sowohl bei den Bau- als auch bei den Ausrüstungsinvestitionen von Rückgängen aus. Dazu dürfte auch das in diesem Jahr noch über weite Strecken hohe Zinsniveau beitragen. Hier besteht jedoch Hoffnung auf eine Wende. Bei den Leitzinsen wurden im Sommer 2024 im Euroraum erste Senkungen eingeleitet. Bei den längerfristigen Refinanzierungen für Unternehmen waren die vorangegangenen Anstiege in den Jahren 2022 und 2023 ohnehin nicht so stark ausgeprägt wie bei den Leitzinsen. Denn deren Höhepunkt mit seiner erfolgreichen Wirkung auf die Preisentwicklung wurde mit zunehmender Beruhigung der Inflation zunehmend als vorübergehend erkannt und entsprechend in den Zinssätzen für längere Laufzeiten eingepreist. Dennoch ist die Investitionstätigkeit aktuell schwach und wird es wohl auch weiterhin bleiben.

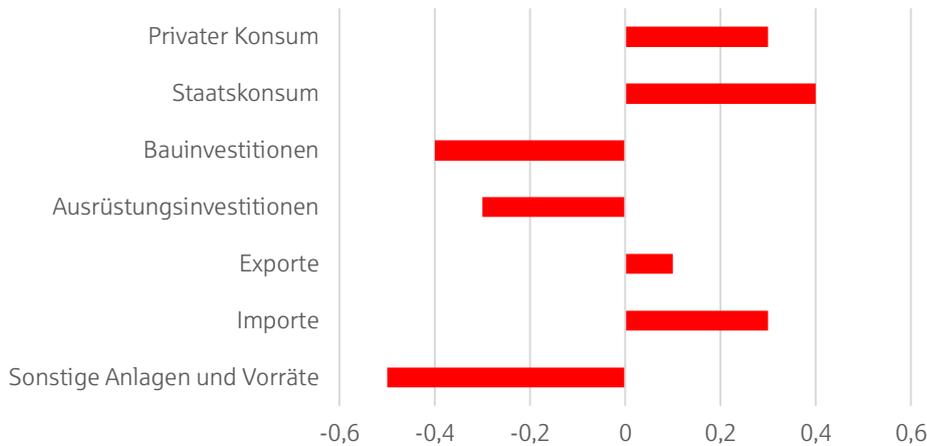
*Investitionen durch
Unsicherheit gelähmt ...*

*... da helfen niedrigere
Zinsen oder „Zulagen“
nur sehr begrenzt*

Rechnerische Wachstumsbeiträge des Außenhandels erklärungsbedürftig

Der deutsche Außenhandel liefert in obigem Zahlenwerk der „Gemeinsamen Prognose“ einen deutlich positiven Beitrag zum Wachstum. Allerdings ist das nicht etwa der Stärke der Exportnachfrage zu verdanken. Vielmehr bleibt diese mit einem prognostizierten Realwachstum von 0,3 Prozent zwar positiv, aber dennoch sehr schwach. Das ist deutlich weniger als das Wachstum der Weltwirtschaft und der deutschen Absatzmärkte. Deutschland verliert also international weiter Marktanteile.

Wachstumsbeiträge zum realen deutschen BIP 2024 in Prozentpunkten zur insgesamt prognostizierten Null



Quelle: Gemeinsame Prognose der Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe

Die deutschen Importe waren im ersten Halbjahr 2024 rückläufig und werden auch für das Gesamtjahr mit einer Veränderungsrate von -0,7 Prozent mit negativem Verlauf prognostiziert. In die Berechnung des deutschen BIP fließen die Importe allerdings mit negativem Vorzeichen ein. Denn sie sind eine Art Vorleistung für die deutsche Volkswirtschaft und der Gegenposten zu großen Teilen der inländischen Endverwendung. Werden etwa importierte Güter konsumiert, dann ist das ein durchlaufender Posten; allenfalls zusätzliche Wertschöpfungsstufen nach dem Import sind dann für das BIP per Saldo wirksam. Im aktuellen Fall bedeutet dies, dass sinkende Importe das BIP rechnerisch steigern und zwar mit der Volumenrelation aus Importen und BIP gewichtet um +0,3 Prozentpunkte.

*Sinkende Importe
für sich genommen
rechnerisch positiv ...*

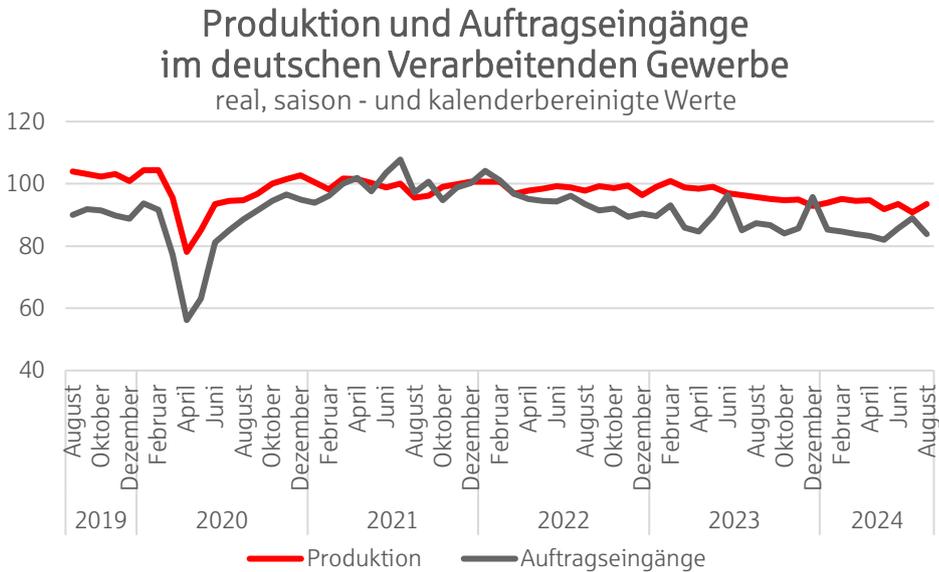
Das ist jedoch ein noch unvollständiges Bild der Import-Logistikkette und ihrer Verbuchung. Eine wesentliche Rolle spielt in der Interaktion auch der Vorratsaldo. Addiert man die verschiedenen Wachstumsbeiträge für die oben prognostizierte Entwicklung der Endverwendung des BIP, dann würde man eigentlich eine positive Wachstumsrate erwarten bzw. errechnen. Sie läge in der Größenordnung von 0,5 Prozent statt bei Null. Der Grund für die Diskrepanz ist die erwartete Entwicklung des Lagerzyklus. Die Vorräte werden beim Erheben unserer „Gemeinsamen Prognose“ ebenso wie die „Sonstigen Investitionen“ üblicherweise zwar nicht explizit abgefragt. Aber in diesem Durchgang haben wir in der Interpretation der obigen Daten ein gemeinsames Verständnis hergestellt. Demnach erwarten die Chefvolkswirte tatsächlich einen deutlichen Rückgang bei diesen Restvariablen, insbesondere im Lagerzyklus.

*... werden aber vom
rückläufigen
Lagersaldo
kompensiert*

Das ist durchaus plausibel. Denn 2023 war der Lageraufbau in den deutschen Unternehmen sehr groß. Das war mit der Wiederauffüllung der Bestände nach den Lieferengpässen der Pandemiezeit sowie anderen logistischen Stockungen zu erklären. Dieser Prozess eines „Re-Stockings“ der Lagerbestände war offenbar schwerpunktmäßig auf das Jahr 2023 konzentriert und ist 2024 weitgehend zu Ende gegangen. Das erklärt dann auch die rückläufigen Importe. Es wurden

weniger Importgüter auf Vorrat eingelagert. Der rechnerisch positive Beitrag der geringeren Importe zum BIP und der dafür negative Beitrag der Lager kompensieren sich weitgehend, sodass für das Wachstum insgesamt nur die bereits beklagte Null verbleibt.

Strukturelle Schwäche der Industrie weiterhin nicht überwunden



Quelle: Destatis, Deutsche Bundesbank

Am aktuellen Rand hat sich die Produktion in der deutschen Industrie etwas erholt. Aber der Zuwachs im August war eigentlich nur ein Rückprall der Einbußen aus dem Vormonat. Hinter diesem Rhythmus verbergen sich auch Sonderfaktoren wie die vorgezogenen Werksferien in einigen Automobilwerken. Dass die mittelfristigen Perspektiven speziell in der Automobilbranche schwierig sind, ist spätestens seit den Ankündigungen der Volkswagen-Konzernleitung bekannt.

Deutsche Automobilindustrie hadert mit dem Strukturwandel

Dass die Wachstumschancen für das gesamte Verarbeitende Gewerbe derzeit begrenzt sind, zeigen auch die schwachen Auftragseingänge. Der gute Auftragsbestand hat während der Pandemie und in der Erholungsphase danach mit den angebotsseitigen Lieferengpässen noch lange getragen und die Produktion gestützt. Mittlerweile ist der Trend bei den Auftragseingängen aber schon so lange abwärtsgerichtet, dass das Auftragspolster aufgebraucht und die Nachfrageseite zum limitierenden Faktor der Entwicklung geworden ist.

Wachstum im Euroraum ist intakter als hierzulande

Die Weltwirtschaft dürfte trotz aller Kriege und geopolitischen Risiken moderat wachsen. Der Internationale Währungsfonds geht in seinem World Economic Outlook vom Oktober von einem mit Kaufkraftparitäten gewichteten aggregierten Wachstum von jeweils 3,2 Prozent für die Jahre 2024 und 2025 aus.

Ungewohnt labil ist die Wirtschaftslage in China. Der Immobilienmarkt drückt dort weiter schwer auf die Lage. Die jüngst beschlossenen staatlichen Stützungs-
pakete sollten die Konjunktur aber zumindest kurzfristig stützen.

In den USA bleibt unmittelbar vor den Präsidentschaftswahlen weiter spannend, wie es danach handels-, wirtschafts- und finanzpolitisch weitergeht. Jede neue Administration wird das zu hohe staatliche Finanzierungsdefizit von über sieben Prozent des BIP adressieren müssen, auch wenn es dazu von beiden Seiten im Wahlkampf keine wirklich hilfreichen Vorschläge gab, sondern eher nicht nachhaltige Wahlkampfversprechen bei den Demokraten auf der Ausgabenseite und bei den Republikanern auf der Einnahmenseite des Staates. Die Finanzmärkte werden die Entwicklung weiter aufmerksam beobachten. Bei falschen Signalen der Politik könnte es zu krisenhaften Reaktionen der Finanzmärkte kommen.

Neue US-Administration muss das hohe staatliche Finanzierungsdefizit eindämmen

Demgegenüber ist die Entwicklung im Euroraum eher unauffällig. Auch hier gibt es zwar Risikozuschläge in manchen Ländern. Doch insgesamt ist das Bild ruhiger. Die Wachstumsdynamik ist nicht überbordend, aber angesichts dessen, dass Deutschland als größte Volkswirtschaft das Wachstum stark bremst, erscheint die Erholung in den anderen Teilen des Währungsraums intakt.

Gemeinsame Prognose der zehn Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe

Euroraum	Vorhersage für 2024	Vorhersage für 2025
Bruttoinlandsprodukt ¹⁾	0,8	1,2
Privater Konsum	1,0	1,4
Staatskonsum	1,1	0,8
Bruttoanlageinvestitionen	-0,9	1,3
Export	1,3	2,5
Import	0,0	2,9
Wechselkurs ²⁾	1,09	1,12
Ölpreis ³⁾	83,0	86,5
Verbraucherpreise ⁴⁾	2,5	2,3
Kernrate ⁴⁾ (ohne Energie, Nahrung, Alkohol, Tabak)	2,9	2,4

1) BIP und Untergliederungen: nicht kalenderbereinigte, reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

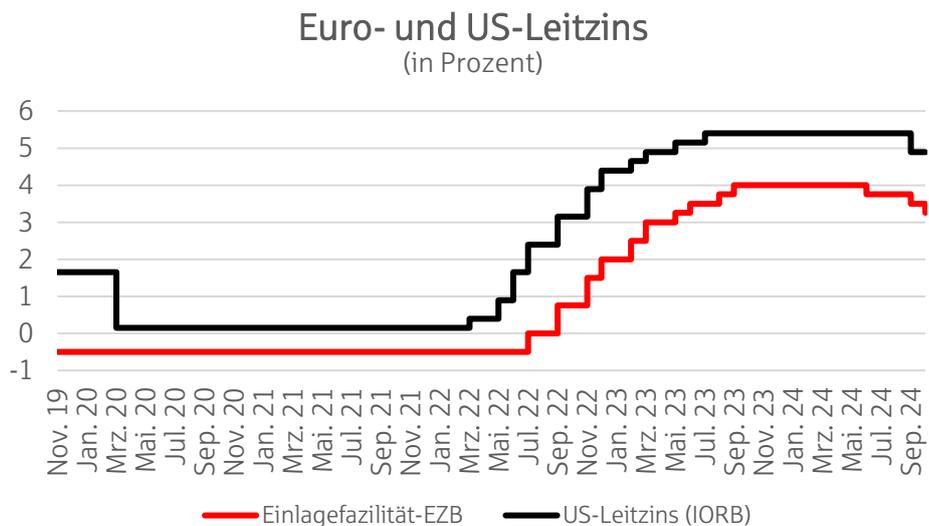
2) US-Dollar/Euro.

3) Ein Barrel Rohöl der Sorte Brent in US-Dollar.

4) Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Die „Gemeinsame Prognose“ der Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe stellt für den Euroraum ein Wachstum von 0,8 Prozent in diesem und 1,2 Prozent im kommenden Jahr in Aussicht. Ähnlich wie in Deutschland soll der Aufschwung vor allem vom privaten Konsum aufgrund der sich erholenden Kaufkraft der Einkommen getrieben sein. Die Entwicklung bei den Exporten ist schon im laufenden Jahr besser als in Deutschland. Die Investitionen sind in der Prognose zwar auch im Euroraum 2024 rückläufig, aber nicht so stark wie in Deutschland, und sollen sich 2025 wieder erholen.

Zeitfenster für Zinssenkungen genutzt



Quelle: EZB, FRED St. Louis FED

Derweil haben die wichtigsten Notenbanken das Zeitfenster momentan niedrigerer Inflationsraten genutzt, um ihren im Sommer begonnenen Leitzinssenkungskurs auch im Herbst fortzuführen. Die Europäische Zentralbank hat im Oktober noch einmal um 25 Basispunkte gesenkt, gerade einmal fünf Wochen nach dem vorangegangenen Zinsschritt. Die erfreulich niedrig eingelaufenen Inflationsraten gaben dafür Anlass. Sie lagen teils sogar unter Zielniveau.

Inflation nahe Zielniveau erlaubt Zinssenkungen

12-Monatsraten zum September 2024			
	HVPI	Kernrate ¹⁾	VPI
USA	2,4 %	3,3 % ²⁾	–
Euroraum	1,7 %	2,7 %	–
Deutschland	1,8 %	3,0 %	1,6 %

1) Ohne Energie, Nahrung, Alkohol, Tabak

2) Für USA Kernrate ohne Energie und Nahrung

Quelle: Destatis, Eurostat, U.S. Bureau of Labor Statistics

Allerdings könnten die aktuellen Raten ein Zwischentief markieren und in den nächsten Monaten wieder höher ausfallen. Die jüngsten Dämpfungen der Inflationsraten stammen vor allem aus den Basiseffekten bei den rückläufigen Energiepreisen. Die Dienstleistungspreise steigen dagegen weiter recht schnell und halten die Kernraten der Inflation weiter klar über dem Zielniveau.

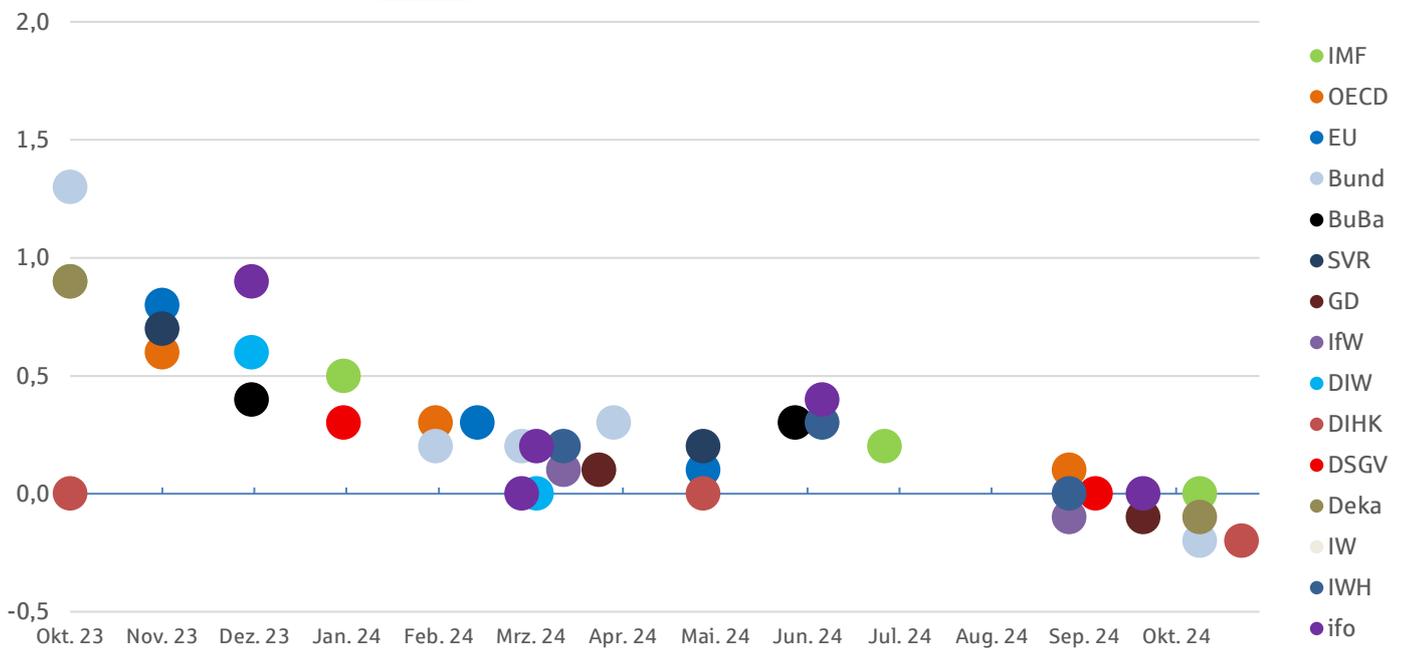
Dennoch scheint im Moment ein Konsens zwischen Federal Reserve und EZB zu bestehen, den Senkungskurs im Einklang fortzuführen, auch um Einflüsse auf den Wechselkurs durch konträre Zinstrends zu begrenzen. Ob die Senkungen aber tatsächlich so stark verwirklicht werden können, wie es die Märkte derzeit einpreisen, bleibt noch offen – nicht zuletzt wegen der unbeantworteten Frage, ob und wie eine konsolidierende Finanzpolitik den Weg begleitet.

A. Wachstum der Weltwirtschaftsregionen, Veränderung gegenüber Vorjahr

	2022	2023	2024*	2025*
Welthandelsvolumen	5,7%	0,8%	3,1%	3,4%
BIP – Welt	3,6%	3,3%	3,2%	3,2%
USA	2,5%	2,9%	2,8%	2,2%
Japan	1,2%	1,7%	0,3%	1,1%
China	3,0%	5,2%	4,8%	4,5%
Euroraum	3,3%	0,4%	0,8%	1,2%
Deutschland	1,4%	-0,3%	0,0%	0,8%

* Prognosen des Internationalen Währungsfonds von Oktober 2024.

B. Prognosen für das Wirtschaftswachstum in Deutschland für 2024, in %



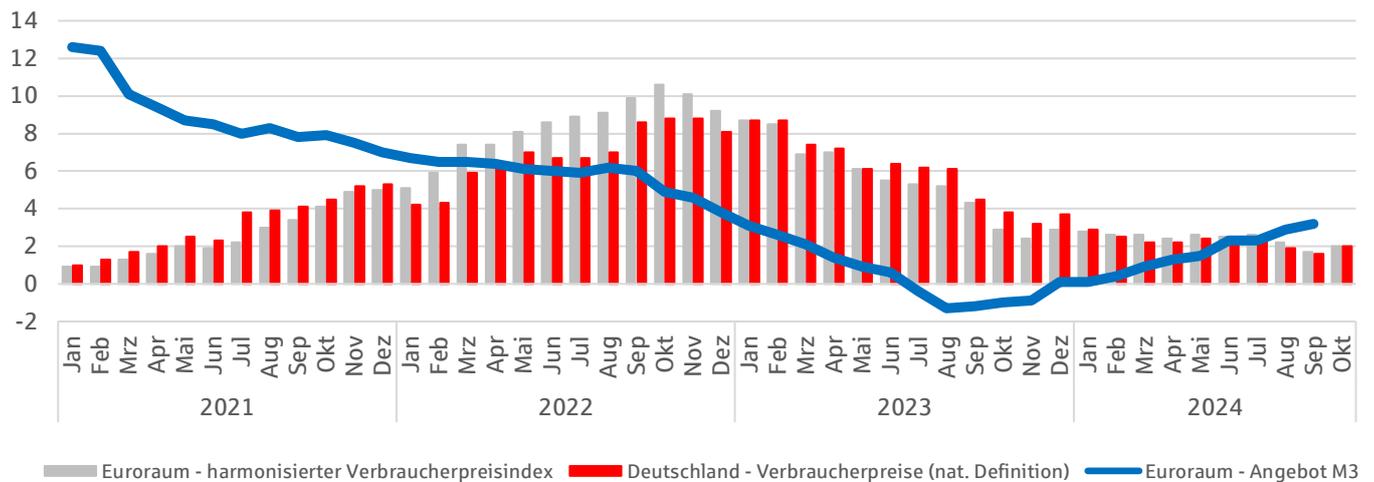
C. BIP im Euroraum und in Deutschland

	Jahr 2023	Q IV - 2023	Q I - 2024	Q II - 2024	Q III - 2024
	real ggü. Vorjahr	reale Veränderung ggü. Vorjahresquartal und saisonbereinigte reale Veränderung ggü. Vorquartal			
Euroraum BIP	+0,4%	+0,0%	+0,2%	+0,7%	+0,9%
Deutschland BIP	-0,3%	+0,1%	+0,3%	+0,2%	+0,4%
Privater Konsum	-0,4%	-0,2%	+0,8%	+0,1%	–
Bruttoanlageinvestitionen	-1,2%	+0,0%	+0,3%	-0,2%	–
Exporte	-0,4%	-2,3%	-3,5%	-2,9%	–
	-0,3%	-1,4%	+0,1%	-2,2%	–
	-0,3%	-2,5%	-2,2%	+0,3%	–
	-0,3%	-0,9%	+1,3%	-0,2%	–

Niveau, nicht Veränderungsrate; Quartalszahlen saisonbereinigt

Sparquote	10,4%	10,8%	11,0%	11,3%	–
-----------	-------	-------	-------	-------	---

D. Verbraucherpreise und Geldmenge M3, jährliche Änderungsraten in %



E. Monatliche Konjunkturindikatoren Deutschland

	Juni	Juli	August	September	Oktober
Preise (nationale Definition)					
	Veränderung ggü. Vorjahresmonat				
Verbraucherpreise	2,2%	2,3%	1,9%	1,6%	2,0%
– ohne Nahrungsmittel und Energie (Kerninflation)	3,3%	3,3%	3,0%	3,0%	–
Erzeugerpreis gewerblicher Produkte	-1,6%	-0,8%	-0,8%	-1,4%	–
Einfuhrpreise	0,7%	0,9%	0,2%	–	–
Stimmungsindikatoren					
Ifo-Geschäftsklimaindex	88,6	87,0	86,6	85,4	86,5
ZEW-Konjunkturerwartung	47,5	41,8	19,2	3,6	13,1
Auftragseingang					
	Veränderung zum Vorjahresmonat				
Verarbeitendes Gewerbe	-14,6%	11,1%	-6,7%	–	–
aus dem Inland	-10,0%	13,6%	-11,0%	–	–
aus dem Ausland	-17,6%	9,2%	-3,7%	–	–
Investitionsgüterproduzenten	-17,6%	13,2%	-5,1%	–	–
Produktion					
	arbeitstäglich bereinigte Veränderung ggü. Vorjahresmonat				
Produzierendes Gewerbe insgesamt	-3,7%	-5,6%	-2,7%	–	–
davon Bau	-3,5%	-5,6%	-3,8%	–	–
davon Industrie	-4,2%	-6,1%	-3,1%	–	–
Außenhandel					
	Veränderung ggü. Vorjahresmonat				
Export	-8,1%	5,6%	-2,9%	–	–
Import	-9,0%	4,8%	-5,3%	–	–
Arbeitsmarkt					
	Stand der Quote bzw. Veränderung ggü. Vorjahresmonat in 1.000				
Arbeitslosenquote (saisonbereinigt)	5,8%	6,0%	6,1%	6,0%	6,0%
Arbeitslose	+172	+192	+176	+179	+183
Erwerbstätige (mit Arbeitsort im Inland)	+166	+155	+136	–	–
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	+143	+150	–	–	–

F. Rohstoff-, Devisen- und Finanzmärkte

	Juli	August	September	Oktober	4. November
Ölpreis Brent in US-Dollar	85,15	80,36	74,02	71,87	–
Wechselkurse					
US-Dollar/EUR	1,0844	1,1012	1,1106	1,0904	1,0904
Japanische Yen/EUR	171,17	161,06	159,08	163,20	165,47
Aktienmärkte					
Deutscher Aktienindex DAX, Monatsende	18.509	18.907	19.325	19.077	19.147
Veränderung ggü. Vorjahresmonat	+12,5%	+18,6%	+25,6%	+28,8%	
Geld- und Kapitalmarktzinsen					
Tagesgeld (€STR)	3,663%	3,663%	3,557%	3,338%	3,163%
Umlaufrendite von Bundesanleihen:					
– mit einer Restlaufzeit von einem Jahr	2,95%	2,71%	2,44%	2,46%	2,47%
– mit einer Restlaufzeit von zehn Jahren	2,35%	2,30%	2,21%	2,46%	2,47%
Zinsen der Kreditinstitute, im Neugeschäft					
Täglich fällige Einlagen priv. Haushalte in D zum Vergleich im gesamten Euroraum	0,41% 0,38%	0,51% 0,38%	0,55% 0,37%	– –	– –
Einlagen privater Haushalte bis 1 Jahr in D zum Vergleich im gesamten Euroraum	2,94% 3,02%	3,12% 2,98%	3,22% 2,97%	– –	– –
Unternehmenskredite bis 1 Mio. € über 5 J in D zum Vergleich im gesamten Euroraum	4,35% 4,25%	4,46% 4,15%	4,35% 4,12%	– –	– –

Impressum

Herausgeber

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.

Charlottenstraße 47
10117 Berlin
Telefon: 030 20225-5303
dsgv-Volkswirtschaft@dsgv.de
www.dsgv.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
05.11.2024

Gestaltung

Franz Metz, Berlin

Bildnachweis

Titelseite: Plainpicture/Westend61

ISSN

2509-3835

Verantwortlich

Dr. Thomas Keidel
Direktor
Leitung der Abteilung Finanzmarkt
Thomas.Keidel@dsgv.de

Dr. Reinhold Rickes
Chefvolkswirt
Stellv. Abteilungsleiter
Abteilung Finanzmarkt
Reinhold.Rickes@dsgv.de

Autor

Dr. Holger Schulz
Holger.Schulz@dsgv.de

Hinweis

Alle Publikationen dieser Reihe finden Sie unter
<https://www.dsgv.de/positionen.html#wirtschaftslage>